

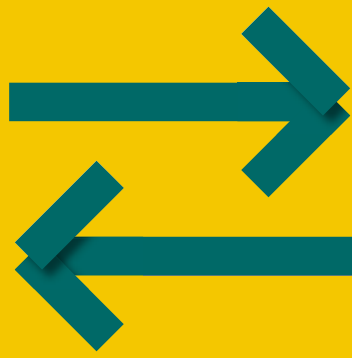
Berghilfe Magazin

Nr. 132 | Sommer 2026

Mobil



Schweizer
Berghilfe



Mobil

Liebe Freundinnen und Freunde der Schweizer Berghilfe,
liebe Leserinnen und Leser

Die Welt wird schneller, die Welt wird mobiler. Natürlich ist das nicht nur positiv. Doch Hand aufs Herz: Wer ist nicht gerne unterwegs, lernt neue Landschaften kennen, trifft andere Menschen? Ich geniesse es, mobil zu sein. Beruflich war ich auf der ganzen Welt unterwegs, jetzt reicht mir meist schon eine Gravel-Bike-Tour durch «mein» Emmental oder ein spontaner Ausflug ins Tessin oder in eines der schönen Bündner Täler. In der Schweiz, besonders in den Bergen, gibt es für mich noch viel zu entdecken.

Vielleicht schaue ich demnächst mal bei einem der in diesem «Berghilfe Magazin» vorgestellten Projekte vorbei, die alle auf ihre eigene Art mit dem Thema «Mobil» zu tun haben. Bei der Hirtenhütte auf Rädern, den mobilen Pflanztunnels oder der Mosterei, die von Dorf zu Dorf zieht. Diese Beispiele zeigen, dass auch in den Bergen nicht mehr alles immer in Stein gemeisselt sein muss. Manchmal werden die Dinge besser, wenn sie flexibel, im Fluss und einfach mobil sind.

Viel Spass beim Lesen.



Eva Jaisli
Präsidentin des Stiftungsrats



4

Mobile Alphütte

Die Geissen von Familie Patzen ziehen im Sommer von Alp zu Alp. Die Älpler folgen ihnen – samt einer Alphütte auf einem Anhänger.



Projektstandorte

- 4 Mobile Hirtenhütte in Madris/GR
- 7 Campingplatz in Rona/GR
- 8 Metallräder in Dongio/TI
- 10 Mobile DH in Trubschachen/BE
- 11 Mobile Mosterei in Ramosch/GR
- 12 Mobile Pflanztunnels bei Essertfallon/JU
- 16 Neuer Laufstall in Viano/GR



11

Mobile Mosterei

Im Unterengadin kommt die Obstpresse zu den Obstbauern und nicht umgekehrt.



12

Mobile Pflanztunnels

Heute sind die zarten Pflänzchen im Treibhaus, morgen schon nicht mehr. Möglich wird das auf einem speziellen Bauernhof im Jura durch verschiebbare Pflanztunnels.



«Züglete» im Averser Seitental
Madris. Die Alphütte wandert
weiter nach oben.

MOBILE HIRTENHÜTTE FÜR ZIEGENALP

Eine Alphütte geht auf Wanderschaft

von Max Hugelshofer

Mit 450 Ziegen pflegt Familie Patzen im Averser Seitental Madris die Weiden mehrerer Rinderalpen und geht so gegen die Verbuschung vor. Aber wohin mit den Ziegenhirten, wenn die Alphütten schon anderweitig besetzt sind? Martin Patzen hat aus der Not eine Tugend gemacht und eine Hirtenhütte auf Rädern gebaut.

MADRIS | GR Es ist ein eindrückliches Bild, wenn 450 Geissen im gestreckten Galopp auf einen zugerannt kommen. Die gehörnten Damen, die meisten von ihnen der alten Rasse Capra Grigia zugehörig, sind ungeduldig. Sie wollen raus aus der eingezäunten Nachtweide, zu den schmackhaften Büschen und Gräsern hier oben am Ende des Hochtals Madris. Darum kommen sie mit Karacho, als Madeleine Frei sie ruft und den Zaun öffnet. Nur ein paar Nachzügler müssen die beiden Hirtenhunde antreiben.

Madeleine und ihr Partner Markus Sieber sind bereits den zweiten Sommer für die Ziegen in Familie Patzens Obhut zuständig. Patzens, die den einzigen Hof im Madris mit Mutterkühen, Ziegen und Pferden bewirtschaften, haben sich ein ganz besonderes Geschäftsmodell ausgedacht. Sie nehmen zur Sömmerung Ziegen aus der ganzen Schweiz zu sich. Allerdings haben diese gar keine eigene Alp. Die Geissenherde zieht durchs Tal und weidet auf dem Gelände von insgesamt drei Rinderalpen. Davon haben auch die Alpbesitzer etwas. Denn im Madris gibt es grosse Probleme mit der Verbuschung der Weideflächen und die Kühe fanden immer weniger Futter. Ziegen hingegen lieben die schmackhaften Blätter der Büsche und fressen sie ab. In den fünf Jahren, die Patzens Ziegenhirten nun schon mit der grossen Geissenherde unterwegs



Martin Patzen prüft, ob die Hütte seiner Hirten auch schön eben steht.

sind, hat sich die Situation schon merklich verbessert, die Verbuschung ist zurückgegangen. Die zuständigen Biologen haben bereits wieder mehr Rindvieh für die Alpen zugelassen.

Wo sollen die Hirten übernachten?

Weil Martin und Julia Patzen den Sommer über rund um ihren Hof für den langen Winter heuen müssen, haben sie keine Zeit, sich selbst um die Geissen zu kümmern. Denn das ist aufwendig. Vor allem, seit der Wolf in der Region alle Halter

Hirtin Madeleine Frei hat die Hütte nach dem Umzug in kurzer Zeit wieder wohnlich gemacht.



Sie verhindern die Verbuschung der Alpen: die 450 Ziegen, für die Familie Patzen jeden Sommer die Verantwortung übernimmt.

von Schafen und Ziegen dazu zwingt, ihre Tiere eng zu betreuen. Also stellen sie jeweils ein Hirtenpaar an. Doch wo sollen die Hirten übernachten? Die Alphütten im Madris sind schon vom Personal der Rinderalpen belegt. Also versuchten sie es zuerst mit einem günstig gekauften Occasionswohnwagen. Doch der war eindeutig nicht für die Dauerbelastung von Älplern, Hunden und alpiner Witterung gemacht. «Nach einem Sommer fiel er fast auseinander», so Martin. Die Jahre darauf konnten Patzers eine Ziegenhirtin anstellen, die einen eigenen Bauwagen besass. Die Idee war, diesen dereinst zu übernehmen, aber schliesslich wollte sich die Hirtin doch nicht davon trennen. Also musste in-

nerhalb weniger Monate ein Ersatz her. Martin, der gerne schreintert und zimmert, fand ein günstiges Chassis eines Lastwagen-Anhängers und baute darauf eine Hütte in Festholzbauweise. Mit Schwedenofen, kleiner Solaranlage und Trockentoilette, aber ohne Kühlschrank oder Wassertank.

«Richtig gemütlich»

Diese mobile Hütte ist nun bereits den zweiten Sommer über das Daheim von Madeleine und Markus. «Er ist super gebaut. Weil er ausschliesslich aus Holz besteht, ist das Klima darin sehr angenehm», sagt Madeleine. «Es ist richtig gemütlich. So hält man auch mal längere Regenphasen aus, ohne den Koller zu bekommen.»

Während einer Alpsaison hat die Hütte drei verschiedene Standorte. Heute ist «Züglete» angesagt. Martin hat sich extra von einem Kollegen einen grossen Traktor ausgeliehen. Mit seinem eigenen Transporter könnte er die mobile Hütte nicht sicher verschieben. Noch schnell die hölzerne Treppe abmontieren, die Deichsel anhängen, und es kann losgehen. Im Schrittempo geht es durchs Tal bergauf. Auf öffentlichen Strassen dürfte der Anhänger nur mit Begleitfahrzeug verkehren, da er zu breit ist. Hier oben aber ist das kein Problem.

Knapp zwei Stunden später hat die Hütte am oberen Ende der Alp bereits wieder ihren Platz gefunden. Mit Wasserwaage und Steinplatten für unter die Räder sorgen Martin und sein Vater Kurt dafür, dass die Hütte schön ausnivelliert ist. Madeleine räumt den Kleinkram, den sie zum Transport in Kisten verpackt hatte, wieder an seinen Platz – und schon ist das Zuhause der Hirten bereit für die nächsten paar Wochen. «Wir haben uns schon sehr darauf gefreut in den vergangenen Tagen», sagt Markus. «Jetzt sind wir wieder ganz nahe bei den Ziegen. Und schöner ist es auch hier oben, so abgelegen und mitten in der Natur.»



Weitere Bilder aus dem wunderschönen Madris finden Sie hier.

NEUBAU EINES STALLS NACH BRAND

Nomaden-Bewirter wider Willen

Dank dem Campingplatz auf ihrem Hof hat Tania Poltera täglich Kontakt zu Menschen aus aller Welt. Zuerst war sie von dem neuen Standbein aber alles andere als begeistert.

RONA | GR «Freizeit haben wir dann im Winter wieder», lacht Tania Poltera, während sie einer Camperin aus Deutschland einen zusätzlichen Gebührensack reicht und erklärt, was dort alles reinkommt und was nicht. Von Mai bis Oktober ist auf der Wiese neben ihrem Bauernhof in Rona im Surses die halbe Welt zu Gast. Wohnmobil-Reisende, die auf dem Weg zwischen Nordeuropa und Italien für eine Nacht Station machen, aber auch Schweizer Familien aus dem Unterland, die hier zwei Wochen Zeltferien verbringen. Es ist sechs Jahre her, dass die Gemeinde Surses bei Polteras anfragte, ob sie nicht eine Übernachtungsmöglichkeit für Camper anbieten möchten. «Ich war skeptisch, liess mich aber vom Rest der Familie überreden», erinnert sich Tania. Heute ist sie es, die sich mit Begeisterung um den kleinen Campingplatz sowie um das dazugehörige Bistro und den Hofladen kümmert, während ihr Mann Philippe für die Landwirtschaft zuständig ist. Inzwischen ist der Zeltplatz zu einem wichtigen Standbein geworden. Besonders der Direktverkauf von eigenen Produkten läuft dank der zusätzlichen Gäste sehr gut.

Ein Brand stellt alles in Frage

Vor knapp vier Jahren sah es aber plötzlich düster aus für die Zukunft von Camping und Bergbauernbetrieb. Es war Tag der offenen Tür und die ganze Familie war im Beizli beschäf-

tigt, auch die drei Kinder Remo, Gian und Mara sowie viele Helfer. Plötzlich kam der zehnjährige Remo angerannt und rief, dass es beim Stall brenne. Löschen war bereits nicht mehr möglich, aber mit dem Gartenschlauch konnten die Anwesenden immerhin das Wohnhaus und die umliegenden Gebäude retten. Vom Stall selbst blieb nur das betonierte Erdgeschoss samt Küche und Hofladen übrig. Das Dach, das ganze Heulager, aber

auch die Container mit den WCs für die Campinggäste brannten ab. «Ohne WC und mit einem riesigen Chaos auf dem Hof konnten wir fast die ganze Saison keine Gäste empfangen», so Tania. Danach war vier Jahre lang Provisorium angesagt. Aktuell sind Polteras dran, den Stall neu aufzubauen. Und zwar gleich mit einem etwas grösseren Dach, so dass nun auch die WCs geschützt sind, Zeltgäste bei Regen einen trockenen Platz zum Essen haben und zusätzlich ein Unterstand für Maschinen entsteht. (max)



Zusätzliche Bilder vom Campingplatz in Rona finden Sie hier.



Der Campingplatz gibt den Sommer über viel zu tun für Familie Poltera.

Zacke um Zacke: In der Metallwerkstatt EDB in Dongio entstehen spezielle Räder.



SCHWEISSANLAGE FÜR METALLBAUFIRMA

Zackige Räder für steilste Wiesen

von Alexandra Rozkosny

Mit einem Scherz fing es an, seit einem guten Jahr gilt es ernst: Elia De Bartolomei produziert im Bleniotal unter anderem gezackte Metallräder für Mähmaschinen. Was simpel aussieht, braucht viel Routine und Wissen.

DONGIO | TI Blaue Blitze flackern auf, Funken sprühen, es riecht leicht verbrannt. Ein Mann schweisst zügig Metallzacke um Metallzacke an ein Rad. Es sind spezielle Räder, die in der Werkstatt der Schlosserei EDB im Tessiner Dorf Dongio entstehen. Sie wirken auf den ersten Blick wie mittelalterliche Waffen. Gedacht sind sie aber für ganz friedliche Zwecke, nämlich für Mähmaschinen, die in steilsten Bergwiesen zum Einsatz kommen. Die Zacken haken sich in die Erde und halten so die Maschine stabil im Hang. Je nach Grösse des Mähers oder der Steilheit des Hanges braucht es andere Räder. Manchmal auch zwei oder drei nebeneinander. «Es gibt



Mit einem Scherz fing es an

Der junge Tessiner hat seine Metallbaufirma vor acht Jahren gegründet. Er startete mit einem Mitarbeiter, heute sind es bereits vier. Hinzu kommt ein Lehrling. Spezialisiert ist die Firma auf Reparatur und Service von Landwirtschafts- und Forstfahrzeugen sowie auf Stahlbau. Dabei verkaufte sie von Anfang an auch Mähmaschinen und dazu die passenden Metallräder. «Die besten kamen damals aus Mels im Kanton St. Gallen», sagt Elia. Der Firmeninhaber, Peter Mullis, hatte jedoch beschlossen, in den Ruhestand zu gehen. Aber es lag ihm besonders am Herzen, dass seine Arbeit und seine Erfahrung nicht verloren gingen. «Also sagte ich ihm ein bisschen im Scherz: Wir machen Metallbau, wir könnten das übernehmen», fährt Elia fort. Peter wurde sofort ernst und nahm den Vorschlag an.

Begegnungen in der ganzen Schweiz

Ein Jahr lang tauschten sich die beiden aus, redeten viel über Qualität und Effizienz, damit auch der Umsatz stimmt. Seit März 2025 hat EDB die Räderproduktion übernommen. Doch Elia hat noch nicht ausgelernt: «Alle zwei, drei Wochen kommt Peter

zu uns und bringt mir noch etwas Neues bei.» Doch genau das reizt den 38-Jährigen: «Die eigenen Produkte oder die Sonderanfertigungen sind meine Leidenschaft. Ich liebe es zu tüfteln und Neues zu entwerfen.»

Der neue Betriebszweig zahlt sich auch noch ganz anders aus. Für den Vater zweier kleiner Kinder, der fast sein ganzes Leben im engen Bleniotal lebte, bringen diese Räder Bewegung in sein Leben: «Ich bin selbst viel mobiler geworden. Immer wieder reise ich für Beratungen in der ganzen Schweiz herum zu den Firmen, die unsere Räder verkaufen. So habe ich Einblick in mir unbekannte Betriebe, die unserem oft ähnlich sind. Jede Reise ist eine Gelegenheit, etwas Neues zu entdecken und zu lernen. Es ist eine sehr anregende Arbeit.»



Mehr über die faszinierende Arbeit in der Schlosserei erfahren Sie hier.

viele Durchmesser, mit etlichen Kombinationen», sagt Elia De Bartolomei, Inhaber der Metallbaufirma EDB, «die meisten anderen Firmen stellen nur zwei, drei Versionen her. Wir versuchen, möglichst alle Varianten anzubieten. Denn wir glauben, dass ein Mähwerk nur so am effektivsten arbeiten kann. Manchmal fertigen wir auch Räder nach Mass für spezifische Kundenanforderungen.» Die Konkurrenz sei zwar gross, aber er habe viele zufriedene Kunden. «Die Räder halten lange und lassen sich sehr gut reparieren», sagt er und fügt selbstbewusst an: «Für leichte Maschinen in sehr steilem Gelände sind unsere Räder top.»



Bauern im Bleniotal können ihre Steilhangmäher direkt zu Elia De Bartolomei zum Reparieren bringen.



Corinne Zaugg verlässt ihre Praxis in Trubschachen regelmässig und behandelt Patienten in deren Zuhause.

KAUF VON GERÄTEN FÜR MOBILE DENTALHYGIENE

Die fliegende Dentalhygienikerin

Corinne Zaugg ist Dentalhygienikerin mit Leib und Seele. Sie kommt sogar mit ihrer Ausrüstung zu den Patientinnen und Patienten nach Hause, wenn es nötig ist.

TRUBSCHACHEN | BE Wer geht schon gerne zur Dentalhygiene? Wohl die wenigsten. Dennoch ist man froh, dass es diesen Service gibt. Aber was, wenn man nicht mehr mobil ist? Im Emmental gibt es eine Lösung. Sie heisst Corinne Zaugg und ist Dentalhygienikerin mit Leib und Seele. Sie engagiert sich im Berufsverband, führt eine Praxis in Trubschachen. Und bietet als eine der ersten in ihrem Metier auch Behandlungen zu Hause an. Nicht für jedermann, aber für alle, für die aus physischen oder psychischen Gründen die Reise in ihre Praxis eine

Belastung wäre. Dann packt sie ihre mobile, in Rollkoffern untergebrachte Ausrüstung in ihr Auto und geht auf Tour. Station macht sie zum Beispiel regelmässig bei einer Patientin, die unter Polyarthritid leidet. Für sie sei die mobile DH ein Segen. Nur schon der für sie unbequeme Stuhl in einer Praxis würde ihr starke Schmerzen verursachen – von der Reise ganz zu schweigen. «Müsste ich in eine Praxis, wäre ich danach für Tage fix und fertig. Wenn die Behandlung bei mir zu Hause vonstattengeht, ist es erträglich.»

Für Corinne Zaugg ist das Angebot in erster Linie ein Service für ihre Patientinnen und Patienten, die keine Praxis mehr besuchen können. Es bringt aber auch zusätzliche Arbeit. Seit sich herumgespröchen hat, dass sie Hausbesuche macht, bekommt sie immer mehr Anfragen. So viele, dass sie inzwischen bereits eine Teilzeit-Mitarbeiterin anstellen konnte. (max)



Wir haben Corinne Zaugg mit der Videokamera begleitet. Schauen Sie die Reportage hier.

Die mobile Dentalhygiene-Ausrüstung findet in den beiden Rollis Platz.



ANSCHAFFUNG EINER MOBILEN MOSTEREI

Apfelmost ist erst der Anfang

Vom Unterengadin ins Münstertal und zurück tourt schon bald wieder die mobile Mosterei. So kommen Besitzer von Apfelbäumen in der Erntezeit zu eigenem, erntefrischem Most.

RAMOSCH|GR Kühl ist es an diesem Herbstmorgen, Nebelschwaden hängen um die Berggipfel oberhalb von Ramosch im Unterengadin. Es riecht nach Erde, altem Laub und warmen Äpfeln. Der Verein Mostaria Movibla hat seine mobile Mostpresse aufgestellt. Roger Janett und Thomas Niederheuser sind damit beschäftigt, die Anlage am Laufen zu halten: Da ein Ventil regulieren, dort Schaum abschöpfen, kurz das Laufband stoppen – es vergeht kaum eine Minute, in der die zwei Mostereimeister nicht gefordert sind. Das Team kann den Most jedes Kunden individuell verarbeiten und auch pasteurisieren. «Jeder darf so viel Obst bringen, wie er oder sie will», sagt Stephen Palmer. Er ist der dritte Mann im Mosterei-Team heute. «Die einen bringen knapp 80 Kilogramm, andere kommen mit 600.»

«Das meiste trinken wir selbst»

Einer von ihnen ist der Bergbauer Arthur Schweizer. Keine 100 Meter entfernt stehen seine Apfelbäume. Kiste um Kiste erntet er das Obst und bringt es zur Presse. «Die mobile Mosterei ist ein Glücksfall. Pro Saison erhalten wir dank ihr etwa 400 bis 600 Liter Most. Der ist so fein, dass wir den grössten Teil selbst trinken», sagt Arthur. Früher habe er nicht gewusst, wohin mit den vielen Äpfeln, denn lagern konnte er sie nur für kurze Zeit. Nach ihm mostet der Scuoler Hotelier Renato Vitali, sein Kombi war bis oben voll mit Äpfeln aus dem Hotelgarten. Nach Hause nimmt er etwa 400 Liter Most. «Diese werden wir den Gästen am Frühstücksbuffet anbieten», freut er sich.

Die mobile Mosterei gibt es seit drei Jahren. Davor hatte eine soziale Institution in Scuol gemostet. Sie wollte die Aufgabe abgeben, da gründeten engagierte Bauern und Private einen Verein. «Wir beschlossen, die rund zehn Einsatztage mit einer mobilen Presse, montiert auf einem Anhänger, abzudecken. Denn es ist einfacher, wenn die Presse zu den Äpfeln kommt als umgekehrt», sagt Armon Mayer, Präsident und ebenfalls Besitzer von etlichen Obstbäumen. «Doch es gibt immer mehr Obst. Wir überlegen schon, was wir sonst noch aus den vielen Äpfeln im Tal produzieren könnten. Ideen gibt es einige».

Am Nachmittag, als der letzte Apfel gepresst ist, hat das Team 1550 Liter Saft produziert. Das bedeutet aber noch nicht das Ende der Arbeit. «Der mühsame Teil kommt leider noch», sagt Stephen Palmer. «Wir brauchen nur 45 Minuten, bis die Mosterei an einem neuen Standort bereit ist, aber 1,5 Stunden, um sie komplett zu reinigen. Das muss sein, weil Apfelreste sehr leicht gären und Leitungen verkleben». Erst wenn jede Chromstahloberfläche wieder tipp topp glänzt, fährt Stephen die Stützen hoch und den Anhänger ins Lager nach Scuol. (aro)



Zusätzliche Bilder von der mobilen Mosterei finden Sie hier.



Die mobile Mosterei macht Halt an zehn verschiedenen Stationen im Unterengadin und im Münstertal – wie hier in Ramosch.

Kein Tunnelblick

Aufgezeichnet von Max Hugelshofer

Fast ihr komplettes bisheriges Leben verbrachte Deborah Schneider als Nomadin auf der ganzen Welt. Sesshaft geworden ist sie in einem kleinen Weiler im Jura. Hier hilft nun ausgerechnet ein mobiles Konstrukt auf Rädern, die Zukunft des kleinen Gemeinschaftsbetriebs zu sichern.

ESSERTFALLON | JU «Eigentlich haben wir einfach bei einem handelsüblichen Pflanztunnel kleine Räder unten dranmontiert. So können wir den Tunnel aus Plastikfolie hin und her schieben, immer dorthin, wo unsere Pflanzen zusätzlichen Schutz oder mehr Wärme benötigen. Tönt einfach, oder? Ganz so simpel war es dann aber doch nicht. Besonders am Schienensystem, in dem die Rollen geführt sind, haben wir lange getüftelt. Es besteht aus alten Autobahn-Leitplanken, die wir günstig kaufen konnten.

Wenn ich übrigens die ganze Zeit von «wir» rede, dann meine ich nicht immer die gleichen Leute. Unsere «Ferme du Clos Dedos» ist ein etwas unkonventionelles Gemeinschaftsprojekt. Der Hof gehört einer Stiftung, die sich für gemeinschaftliche und partizipative Landwirtschaft einsetzt, bewirtschaftet wird er von einer GmbH. Diese habe ich vor fünf Jahren mit zwei weiteren Frauen gegründet, und wir haben den ehemaligen Milchwirtschaftsbetrieb auf die vier Standbeine Schafzucht, Obstbau, Gemüseproduktion und das Backen von Brot umgestellt. Die beiden anderen Gründerinnen sind vor kurzem aber weitergezogen, und ich mache die Arbeit vorübergehend zusammen mit Lye Pinho, die auch unserem Kollektiv angehört. Also natürlich mit Unterstützung. Wir haben immer wieder Freiwillige, und auch der Freundes- und Bekanntenkreis hilft mit. Aber es ist anstrengend. Vor allem mental, weil ich allein den Überblick behalten



Es sind viele freiwillige Helfer gekommen, um den zweiten mobilen Pflanztunnel aufzubauen.



Deborah Schneider (links) mit ihrer Mitstreiterin Lye Pinho und deren beider Mädchen.



und an alles denken muss. Der Gemüseanbau fordert mich im Moment am stärksten. Ich bin fast immer im Garten unterhalb der «Ferme».

Wir bauen möglichst viel unterschiedliches Gemüse an, um ein breites Angebot zusammenstellen zu können. Unsere Kunden sind Restaurants aus der Region, wir gehen aber auch auf den Markt in St-Ursanne. Und ab diesem Jahr bieten wir ein Gemüseabo an. Die Nachfrage ist da, denn hier am Doubs gibt es kaum Gemüseproduzenten. Das kommt nicht von ungefähr: Wir sind zwar lediglich auf 750 Meter über Meer gelegen, aber das Klima kann rau sein. Darum sind unsere Pflanzen hin und wieder auf Wetterschutz angewiesen. Wir entschieden uns für die mit Plastikfolie

bezogenen Pflanztunnels, auch weil sie relativ günstig sind. Ich wollte aber nicht, dass sie den Boden an einem Ort dauerhaft bedecken. Es tut der Erde gut, wenn sie den Elementen ausgesetzt ist. So kann sie sich regenerieren. Also suchten wir nach Möglichkeiten, die beiden Tunnels einfach verschieben zu können. Weil es nichts Entsprechendes zu kaufen gab, wurden wir halt kreativ.

Gemeinsam etwas aufbauen

Irgendwie passt es zu mir, dass die einzigen «Gebäude», die ich je gekauft habe, auf Rädern stehen. Ich war schon mein ganzes Leben lang mobil, habe in verschiedenen Ländern auf der ganzen Welt gelebt, war auch mehrere Jahre lang mit dem Velo in Südamerika unterwegs. Dort habe

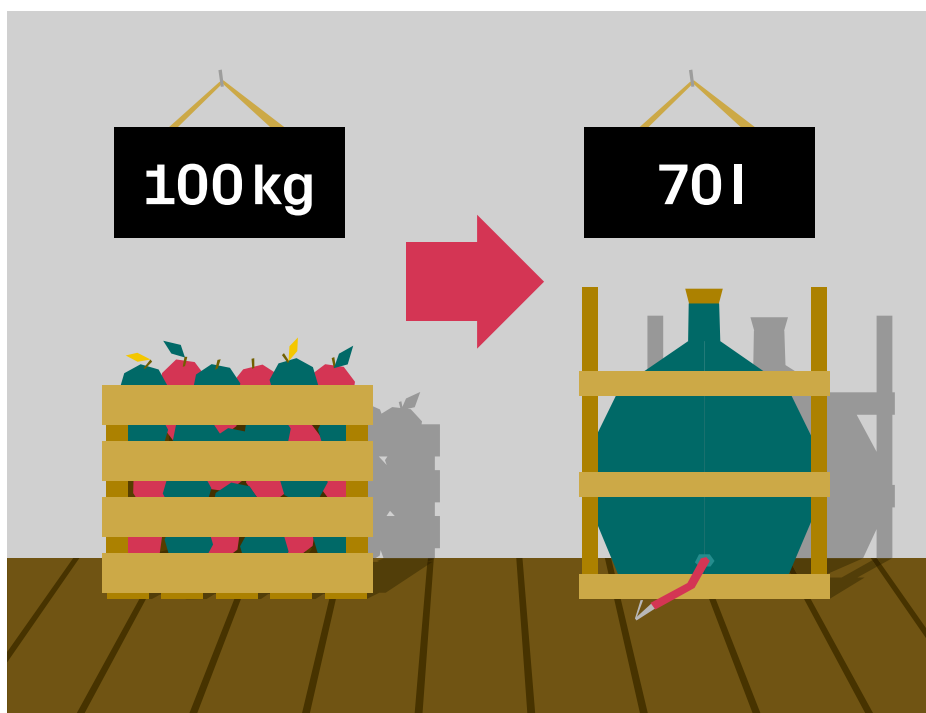
ich immer wieder Station in kleinen Dörfern gemacht und auf den gemeinsam genutzten Feldern und Gärten mitgeholfen. So etwas wollte ich auch zurück in der Schweiz tun. Auf diese Weise bin ich in Essertfallon gelandet. Inzwischen bin ich hier richtig sesshaft geworden. Es ist schön, etwas aufzubauen und zu sehen, wie es sich entwickelt.»



Für zusätzliche Bilder von der Ferme du Clos Dedos diesen Code scannen.

5400

Obstbäume zählten Forscher im Jahr 2020 im Unterengadin, darunter exakt 2354 Apfelbäume. Davon sind mehr als 700 Bäume erst in den vergangenen zehn Jahren durch gezielte Förderung hinzugekommen. Diese Bäume beginnen nun richtig viel Obst zu tragen. Geht man von durchschnittlich 300 Kilogramm pro Baum und Jahr aus, gibt das geschätzte 210 Tonnen Obst zusätzlich – mindestens. Die von der Berghilfe unterstützte mobile Mosterei trägt wesentlich dazu bei, dass diese Äpfel vor Ort verarbeitet werden können.



Aus Obst wird Most – seit Jahrhunderten

Aus einem Kilo Äpfeln kann man sieben Deziliter Most gewinnen. Wenn man davon ausgeht, dass im Unterengadin demnächst jedes Jahr gut 1600 Tonnen Obst anfallen, könnte die mobile Mosterei theoretisch über eine Million Liter Süssmost herstellen. Heute wird der Most meist pasteurisiert. Früher wurde er in Holzfässern gelagert,

gärte darin und wurde auf diese Weise haltbar gemacht. Man geht davon aus, dass bereits die Kelten eine Art Obstwein herstellten. Bis ins frühe 20. Jahrhundert war Most sehr beliebt und wurde auf fast jedem Bauernhof hergestellt. Trotz des Alkoholgehalts diente er als alltägliches Getränk, verdünnt tranken ihn auch die Kinder.



Wassermelonen-Feta-Salat

Lust auf ein erfrischendes Gericht für die heißen Tage? Dann ist dieser schnell zubereitete Salat genau das Richtige: Die fruchtige Süsse der Wassermelone passt perfekt zum salzigen Feta.

ZUTATEN (FÜR 4 PERSONEN)

1 kleine Wassermelone
(ca. 800 g)
200 g Feta oder Salatkäse
1 Bund Pfefferminze
4 EL Olivenöl
Pfeffer (nach Belieben)

Wassermelone rüsten, in mundgerechte Würfel schneiden und in eine Schüssel geben. Den Feta ebenfalls in kleine Würfel schneiden oder – wer es lieber mag – zerbröseln und zur Melone geben. Minzblätter abzupfen und in feine Streifen schneiden. Wassermelone, Feta, Minzblätter, Öl und Pfeffer hinzufügen und alles vermischen. 5 bis 10 Minuten ziehen lassen und anschliessend servieren.

Für noch mehr Abkühlung: Der Salat kann bis zum Servieren auch gut im Kühlschrank gelagert werden.





Hoch zu Ross über den Flüelapass

Wer mit Pferden unterwegs ist, ist mit Leib und Seele unterwegs. Und hat später viel zu erzählen. Ich war noch ein Teenager und hatte gemeinsam mit einer Kollegin in St. Moritz an einem Spring-Turnier teilgenommen. Es war Sonntagabend, wir waren nach einem strengen Wochenende alle ziemlich geschlaucht und auf dem Heimweg nach Davos. Am Steuer des Jeeps sass unser Trainer, im Anhänger standen «Full Moon» und «Sally». Es war schon dunkel und der leichte Schneefall des Tages hatte sich intensiviert. Kurz oberhalb von Susch, auf der Flüela-Passstrasse, war es dann zu viel. Die Räder drehten durch, es ging nicht mehr vorwärts. Und zurückfahren war auch keine Option, der schwere Anhänger hätte den Jeep in den Graben schieben können.

Also mussten «Full Moon» und «Sally» nochmals ran. Und auch für uns war der Feierabend erst einmal verschoben. Meine Kollegin und ich zogen alles an Kleidern an, was wir hatten, und schwangen uns in den Sattel. Den Pferden machte der Schnee auf der Strasse nichts aus und sie trugen uns zuverlässig durch die Nacht über den Pass. Es war dann allerdings schon fast Morgen, als wir endlich zu Hause eintrafen. Aber das Erlebnis, mitten in der Nacht durch die menschenleere Gebirgslandschaft zu reiten – das werde ich nie vergessen.

Claudia Spinatsch, Spenderbetreuerin

Verkaufsstand auf Rädern

Die mobile Hirtenhütte im Averser Seitental Madris ist nicht das erste Gebäude auf Rädern, das Bergbauer Martin Patzen konstruiert hat. Bereits fünf Jahre zuvor zimmerte er eine Nachbildung eines Walserhäuschens und montierte es auf einen Anhänger. Vier Bauernfamilien aus dem Avers nutzen es seither gemeinsam als Verkaufshäuschen für ihre Produkte: vom Käse über Trockenfleisch bis hin zum fürs Avers traditionellen «Chümi-schnaps». Weil ihr «Hofladen» mobil ist, können sie ihn je nach Jahreszeit immer dort platzieren, wo es am meisten Leute hat. Und einmal jährlich fahren sie mit dem rollenden Walserhaus sogar bis an den Weihnachtsmarkt in der Averser Partnergemeinde Seuzach bei Winterthur im Kanton Zürich.



Über 100 Briefmarkenspenden

Im Dezember-Magazin haben wir zu Briefmarkenspenden an Peter Utz aufgerufen. Der Berner verkauft sie online und spendet den Erlös der Berghilfe. Die Aktion sei definitiv ein Erfolg, meldet er uns: «Es sind über 100 Pakete eingetroffen und ich konnte durch deren Verkauf bereits 2700 Franken an euch überweisen.» Wir danken allen, die dazu beigetragen haben!

Die Projekte

Auf berghilfe.ch gibt es von allen in dieser Ausgabe vorgestellten Projekten zusätzliche Informationen und Bilder.

Mobile Alphütte im Avers

Beim Bau der mobilen Hirtenhütte konnte Familie Patzen auf die finanzielle Unterstützung der Schweizer Berghilfe zählen.

hof-madris.ch

Camping auf dem Bauernhof in Rona

Nach dem Stallbrand zahlte die Versicherung von Familie Poltera zwar den grössten Teil des Wiederaufbaus, es bot sich jedoch an, die Gelegenheit zu nutzen und die WC-Anlagen für die Campinggäste zu überdachen. Dabei unterstützte die Berghilfe finanziell.

geissenhof-rona.ch

Metallräder aus Dongio

Um Eisenräder für Steilhangmäher herstellen zu können, brauchte die Metallbaufirma EDB in Dongio eine zusätzliche Schweissanlage. Mit Unterstützung der Berghilfe konnte die Firma ihre Werkstatt ergänzen.

edbsagl.ch

Mobile Mosterei im Unterengadin

Im Unterengadin wurde ein Verein gegründet, der mobil Most presst. Doch die Kosten für die Occasionsmaschine überstieg die finanziellen Möglichkeiten. Die Berghilfe übernahm den fehlenden Betrag.

mostaria.ch

Mobile Dentalhygiene im Emmental

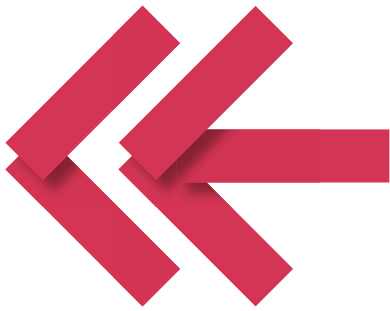
Bei der Anschaffung ihrer Ausrüstung für mobiles Arbeiten erhielt Corinne Zaugg Unterstützung von der Schweizer Berghilfe.

mvo-dh.ch

Verschiebbare Pflanztunnels im Jura

Die Schweizer Berghilfe unterstützte die «Ferme du Clos Dedos» beim Kauf der beiden mobilen Pflanztunnels.

essertfallon.ch



Vor 10 Jahren



NEUBAU EINES LAUFSTALLS

Endlich Strom vom eigenen Dach

von Max Hugelshofer

Vor zehn Jahren konnte Familie Lanfranchi mit Unterstützung der Schweizer Berghilfe am äussersten Zipfel des Puschlavs einen neuen Laufstall bauen. Für die geplante Photovoltaikanlage auf dem Dach reichte das Geld damals aber nicht mehr.

VIANO|GR Dichte Nebelfetzen hängen über dem Tal, bis vor Kurzem prasselte noch heftiger Regen auf das Dach des Laufstalls von Familie Lanfranchi in Viano. Das ist alles andere als typisch. Denn das Bergdorf befindet sich auf einer Anhöhe, zuunterst im Val Poschiavo, einen Steinwurf von der italienischen Grenze entfernt. Und ist normalerweise sehr sonnenverwöhnt. Deshalb spielten Ivan und Stefania Lanfranchi bereits vor zehn Jahren, als sie ihre vielen im Tal verstreuten, kleinen Ställe durch einen zentralen Laufstall ersetzen konnten, mit dem Gedanken,

auf dem Dach des Neubaus eine Photovoltaikanlage zu installieren. Die Kosten machten aber einen Strich durch die Rechnung. Daran änderte auch die Unterstützung der Schweizer Berghilfe beim Stallbau nichts. Als die Stiftung dann im Jahr 2023 ihr Impulsprogramm Solar lancierte, konnte Ivan einfach nur die Pläne von damals aus der Schublade nehmen und die Offerten aktualisieren lassen – und schon übernahm die Berghilfe die Hälfte der anfallenden Kosten. «So konnten wir den lange gehegten Traum endlich realisieren», sagt Ivan.

Inzwischen ist die Anlage installiert. Bereits vom ersten Tag an lieferte sie sogar mehr Strom als ursprünglich angenommen. Ivan: «Mit einigen Jahren Verspätung ist der Stall jetzt richtig fertig geworden.»

Erwartungen erfüllt

Ansonsten hat sich der Bau bestens bewährt im vergangenen Jahrzehnt. Die erhoffte Arbeitserleichterung sei eingetreten, und die Tiere würden sich wohlfühlen. Seit damals haben Lanfranchis ausserdem mit Melken aufgehört und ihren Betrieb auf



Danke!

Täglich treffen bei der Schweizer Berghilfe Briefe ein, in denen Familien den Spenderinnen und Spendern für die wertvolle Unterstützung danken. Diesen Dank leiten wir gerne an Sie weiter.

Die Kinder von Familie Lanfranchi sind gewachsen und auf dem Stall ist jetzt eine Solaranlage montiert. Sonst hat sich nicht viel verändert in Viano.



Enorme Arbeitserleichterung

Dank eurer wertvollen Unterstützung durften wir unseren Stall umbauen. Wir sind unendlich dankbar, können wir jetzt alle Tiere im gleichen Stall haben. Für uns als Familie ist das eine enorme Arbeitsentlastung. Jetzt können wir bei jedem Wetter zu Hause in den Stall und müssen nicht mehr wie früher zu Fuss zum zweiten Stall, und die Milch muss auch nicht mehr nach Hause getragen werden. Herzlichen Dank!

Familie K., Kanton BE

Danke für die vielfältige Unterstützung

Wir haben die Sanierung unseres alten Walserhauses abschliessen können. Es ist so schön geworden. Wir möchten der Schweizer Berghilfe nochmals richtig Danke sagen für die wertvolle Unterstützung. Nebst der finanziellen Hilfe durften wir sowohl vor Ort als auch am Telefon immer eine sehr freundliche und hilfsbereite Beratung in Anspruch nehmen.

Familie T., Kanton GR



Arbeiten jetzt viel umweltfreundlicher

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung bei unserem Solarprojekt. Nun produziert unsere Schreinerei eigenen Solarstrom. Damit decken wir einen grossen Teil unseres Strombedarfs mit erneuerbarer Energie und arbeiten so deutlich umweltfreundlicher. Chars salüds.

Schreinerei M., Kanton GR



Die Solaranlage ist in Betrieb

Etwas spät, aber von ganzem Herzen möchten wir uns bei der Berghilfe bedanken. Dank eurer finanziellen Unterstützung konnten wir im Februar unsere Solaranlage in Betrieb nehmen. Herzliche Grüsse aus dem Neckertal.

Familie S., Kanton SG

Mutterkuh-Haltung umgestellt. Und das einige hundert Meter entfernte Wohnhaus saniert. Natürlich sind auch die Kinder grösser geworden. Die 20-jährige Eleonora wohnt die Woche über in St. Moritz, wo sie eine Lehre als Hochbauzeichnerin absolviert. Der 17-jährige Elia konnte für seine Maurerlehre im Tal bleiben, und die 14-jährige Chiara ist noch in der Sekundarschule. Und wie heute, am Wochenende, sind die drei sowieso meist zu Hause in Viano. Auch wenn sich die Sonne ausnahmsweise mal nicht zeigen will.

Geburtstagsfeier hilft Dorfladen

von Max Hugelshofer

Zu seinem 80. Geburtstag organisierte Edy Odermatt ein Fest. Von seinen Gästen wollte er keine Geschenke. Er bat sie um eine Spende für die Schweizer Berghilfe. Mehr als 3000 Franken sind zusammengekommen.

GSTEIGWILER | BE «Das ist ein wirklich schöner Laden. Hier würde ich meine täglichen Einkäufe auch gerne tätigen», sagt Edy Odermatt. Das dermassen gelobte Geschäft befindet sich im Berner Oberland. «Dorfladen Gsteigwiler» prangt an dem einstöckigen Holzbau, darunter eine von Kinderhand gezeichnete Kuh, die mit ihrem Schwanz einen Einkaufskorb trägt. Vieles ist selbst gemacht hier. Bei der Einrichtung genauso wie beim Sortiment. Und vieles stammt von den gleichen Leuten, die hier regelmässig einkaufen. Ein richtiger Dorfladen halt, als Genossenschaft organisiert und genutzt, getragen vom ganzen

Dorf. Keinen Verlust einzufahren, wurde für die Betreiber in den vergangenen Jahren jedoch immer schwieriger. Die Öffnungszeiten waren für das heutige Einkaufsverhalten zu kurz, doch mehr Personalkosten lagen nicht drin. Also wagten die Verantwortlichen die Flucht nach vorne. Sie investierten in ein digitales Zugangssystem und eine neue Kasse mit Selbstbedienungsfunktion und machten damit aus dem alten Lädeli einen modernen Shop, der rund um die Uhr geöffnet hat. «Unsere Kundschaft dankt es uns und kauft wieder viel mehr hier ein», sagt Annarös Mühleemann vom Vorstand. «Wie uns das Überwachungssystem verrät, auch mitten in der Nacht.»

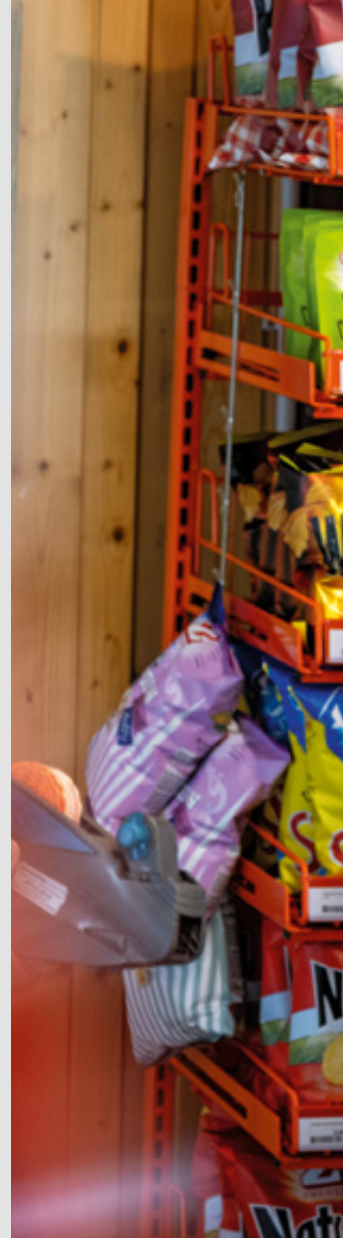
Ein Besuch vor Ort

Sie begrüsst heute gemeinsam mit ihrem Kollegen Jean-Pierre Vuilleumier den Nidwaldner Edy Odermatt in ihrem Laden. Er ist ein gern gesehener Gast, schliesslich trug er dazu bei, dass der Umbau des Ladens durchgeführt werden konnte. Bei der Investition durfte die Genossenschaft nämlich auf die Unterstützung der Schweizer Berghilfe zählen. Und Edy Odermatt steuerte über 3000 Franken bei. Genau genommen seine Freunde und Bekannten. Denn als der Beckenrieder

kürzlich seinen 80. Geburtstag feierte, gab er bereits auf der Einladungskarte seinen Wunsch an. Geschenke waren tabu, dafür solle man an die Berghilfe spenden. Weil klar war, dass mindestens 1000 Franken zusammenkommen würden, durfte Edy Odermatt aus einer Liste, welche Spenderbetreuerin Claudia Spinatsch ihm nach seinen Wünschen zusammengestellt hatte, ein Projekt aussuchen. Er wählte den digitalisierten Laden. Denn: «Da haben nicht nur Einzelne, sondern das ganze Dorf etwas davon.» Nach seinem Besuch vor Ort ist er von der Sinnhaftigkeit der Investition noch überzeugter als zuvor. Und kauft bei dieser Gelegenheit gleich den Bestand an Nusstorten leer. Als Mitbringsel für daheim. «Ich mache anderen einfach gerne eine Freude.»



Ein Treffen vor dem Dorfladen (v.l.): Claudia Spinatsch (Berghilfe), Spender Edy Odermatt, Annarös Mühleemann und Jean-Pierre Vuilleumier (Dorfladengenossenschaft).



So können Sie spenden



Allgemeine Spenden

Hier entscheidet die Schweizer Berghilfe, welches Projekt mit Ihrer Spende unterstützt wird.



Projektspenden

Sie spenden für ein konkretes Projekt. Eine Auswahl finden Sie auf berghilfe.ch. Projektspenden sind ab einem Betrag von 1000 Franken möglich.



Trauerspenden

Bei einem Trauerfall kann in Gedenken an den Verstorbenen oder die Verstorbene der Schweizer Berghilfe gedacht werden. Alles zum Vorgehen finden Sie auf berghilfe.ch unter der Rubrik «Was Sie tun können», Trauerspenden.



Ereignisspende

Ob Geburtstagsfeier, Hochzeit oder Firmenanlass – wenn Sie keine Geschenke möchten, können Sie Ihre Gäste stattdessen für eine Spende an die Schweizer Berghilfe motivieren. Alles zum Vorgehen auf berghilfe.ch unter der Rubrik «Was Sie tun können», Ereignisspenden.



Erbschaften und Legate

Sie möchten der Schweizer Berghilfe eine Erbschaft oder ein Legat vermachen? Markus Rohner berät Sie gerne, Telefon 044 712 60 58.

Zahlungsmöglichkeiten

IBAN CH44 0900 0000 8003 2443 2
Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Spende!

Haben Sie Fragen zum Thema Spenden?

Telefon 044 712 60 60, info@berghilfe.ch, berghilfe.ch

Edy Odermatt im Gespräch mit Annarös Mühlemann, Vizepräsidentin der Dorfladengenossenschaft Gsteigwiler.

Spendenaktion organisieren

Möchten auch Sie aus einem bestimmten Anlass für die Schweizer Berghilfe sammeln? Geben Sie Ihren Gästen und Teilnehmenden für die Überweisung den Link zu unserer Spenden-Webseite berghilfe.ch/ereignisspende oder unsere Kontodaten an. Wichtig ist zudem, dass alle Spenderinnen und Spender den entsprechenden Zahlungszweck angeben (zum Beispiel «Geburtstag Vorname Name»). So können wir sicherstellen, dass alle Spenden richtig zugeordnet werden.

Sie können Ihren Gästen und Teilnehmenden auch das **Spenden mit Twint** ermöglichen. Melden Sie sich einfach bei uns per Mail oder Telefon: Wir senden Ihnen gerne einen TWINT-QR-Code für Ihre Spendenaktion zu. Oder bestellen Sie das Berghilfe-Kässeli für Ihre nächste Feier und sammeln Sie zugunsten der Schweizer Bergbevölkerung.

Kontakt: Claudia Spinatsch, Telefon 044 712 60 60, claudia.spinatsch@berghilfe.ch

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Spende bestätigen



Impressum

Herausgeber Schweizer Berghilfe, Soodstr. 55, 8134 Adliswil, Tel. 044 712 60 60, berghilfe.ch **Leitung** Max Hugelshofer (max) **Redaktion** Alexandra Rozkosny (aro), **Layout** Christoph Hänslü, Zürich **Produktion, Korrektorat und Druck** Druckerei Kyburz, Dielsdorf **Fotografie** Yannick Andrea **Bildrechte** Max Hugelshofer (S1, S4, S5, S6, S10, S15, S16, S18) Alexandra Rozkosny (S8, S9, S14) **Erscheinungsweise** Das «Berghilfe Magazin» erscheint 4 x jährlich in deutscher und französischer Sprache **Abonnement** 5 Franken pro Jahr, ist in der Spende begriffen **Gesamtauflage** 100000 Exemplare

Nächste Ausgabe

Ein Dorf – ein Laden



Schweizer
Berghilfe

Stiftung Schweizer Berghilfe
Soodstrasse 55 | 8134 Adliswil
T 044 712 60 60
info@berghilfe.ch | berghilfe.ch
Spendenkonto:
IBAN CH44 0900 0000 8003 2443 2